

zung der Ausstellung Dank sagt (S. 182-184). Rezensent ist jedenfalls überzeugt, dass die Zeiten, in der in der Allgemeingeschichte die Kirchen- und Religionsgeschichte trotz ihrer (zumindest bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein) prägenden Bedeutung für das Gesellschaftsganze nur stiefmütterlich und randständig behandelt wird, längst der Vergangenheit angehören sollten.

Jürgen Kampmann

*Iris Nölle-Hornkamp (Hg.), Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn, hg. im Auftrag des Jüdischen Museums in Dorsten, Klartext-Verlag, Essen 2014, geb., 288 S., zahlr. s/w u. farbige Abb.*

Erinnerungsfähigkeit ist für alle menschlichen Individuen und Kollektive eine (über)lebenswichtige Eigenschaft. Wer sein Gedächtnis verliert, büßt damit zugleich sein Selbst-Bewusstsein und seine Identität als unverwechselbares Individuum ein. Jeder neue Tag beginnt, als ob es der erste im Leben des Betroffenen wäre; jeden Tag aufs Neue muss der Kampf gegen die *tabula rasa* im Kopf und gegen das Chaos in der Wahrnehmung aufgenommen werden, und der Unglückliche ist dazu verurteilt, immer wieder dieselben Fehler zu machen, statt aus ihnen dauerhafte Folgerungen ziehen zu können, weil ihm der Rückgriff auf die Erfahrungen früherer Tage und Jahre versperrt ist. Für menschliche Kollektive gilt *mutatis mutandis* dasselbe: Sie sind beim Verlust von Erinnerung und Tradition dazu verurteilt, im Orkus der Geschichte unterzugehen.

Mit Recht ist in den letzten Jahrzehnten immer wieder darauf hingewiesen worden, welch ungeheure Bedeutung die Erinnerung für den Fortbestand des Judentums sowohl in religiöser als auch in nationaler Beziehung hat. Ohne die ständige Erinnerung an die eigene Geschichte und den Gottesbund, ohne die Tradition der rituellen Wiederholung pädagogischer Formeln an allen hohen Festtagen wäre das Judentum wohl schon in vorchristlicher Zeit nach der Zerstörung des salomonischen Tempels untergegangen, und diese ritualisierte Erinnerung half den Juden auch in den zahllosen Verfolgungen, Pogromen und Vertreibungen der späteren Jahrhunderte, ihre Identität und ihren Zusammenhalt in der Diaspora nicht zu verlieren. Vor diesem Hintergrund bedarf es keiner weiteren Erläuterung, welche schweren Folgen die Shoa über die physische Vernichtung von Millionen von Individuen hinaus für den Fortbestand des Judentums als Kollektiv mit sich brachte.

Das vorliegend zu besprechende Buch stellt den gelungenen Versuch dar, für die Region Westfalen in einem Sammelband mit insgesamt 45 mosaikartig zusammengetragenen Einzeldarstellungen die Erinnerung an die Verwurzelung der westfälischen Juden in Städten, Dörfern und Vereinen und an die dichte Kommunikation mit ihren Nachbarn wiederherzustellen und auf diese Weise vielleicht auch die Grundlagen zu schaffen für eine neue Identität der jetzigen Gemeinden, über die bloße Zuwanderung Ortsfremder ohne lokale Tradition hinaus. Die Entstehung dieses Buches wurde großzügig

gefördert durch die LWL-Kulturstiftung Westfalen-Lippe und die Nordrhein-Westfalen-Stiftung „Naturschutz, Heimat, Kulturpflege“. Sie war im Übrigen eingebettet in ein umfangreiches Gesamtprojekt „Westfälische Juden und ihre Nachbarn“, an dem das Jüdische Museum in Dorsten seit 2011 gearbeitet hatte und zu dem außer diesem Sammelband eine Sonderausstellung mit Begleitveranstaltungen und ein Hörbuch von J. Monika Walther mit dem Titel „„Und alles lebt, was einst mit mir hier lebte ...‘ Westfälische Heimat – Jüdische Nachbarn“ (entstanden in Zusammenarbeit mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen) gehören sowie eine Website, auf der solche Gegenstände untergebracht wurden, die weder im Buch noch in der Ausstellung Platz gefunden hatten. Die Personalkosten des Projektteams, das neben der Herausgeberin des Sammelbandes Dr. Iris Nölle-Hornkamp aus Thomas Ridder M.A., Elisabeth Cosanne-Schulte Huxel und Dr. Norbert Reichling bestand, wurden von mehreren Stiftungen und vielen Einzelspendern und Freunden des Jüdischen Museums getragen. Einige der Beiträge des Sammelbandes, die hier wegen ihrer großen Zahl nicht einzeln rezensiert werden können, gehen im Übrigen zurück auf Referate einer im März des Jahres 2012 veranstalteten Tagung „Heimat – Exil – Diaspora. Jüdische Zugehörigkeitserfahrungen und -reflexionen“.

Der großzügig mit schwarzweißen und farbigen Illustrationen ausgestattete und dadurch im Wortsinn anschaulich gewordene Sammelband schließt mit Kurzbiographien der zahlreichen Beiträger und Beiträgerinnen sowie Anmerkungen zu den Einzelbeiträgen.

Es bleibt zu hoffen, dass dieses aspektreiche Buch seinen Zweck erfüllt, indem es möglichst zahlreiche Leser findet und dadurch dazu beiträgt, die gestörte Erinnerung an jüdisches Leben in Westfalen neu zu begründen, ohne dabei die brutalen Brüche in der deutsch-jüdischen Geschichte und Erinnerungskette zu übertünchen. Die Lektüre des voluminösen Bandes wird dadurch erleichtert, dass jeder Einzelbeitrag auch für sich verständlich ist, allerdings auch dadurch etwas erschwert, dass man zur Beschränkung des Buchumfangs eine sehr kleine Drucktype gewählt hat, die zumindest für ältere Leser mühsam zu lesen sein dürfte.

Dietrich Kluge

*Holger Weitenhagen, Ein Dienst in den Vorhöfen ... Liz. Ludwig Seiler und der evangelische Presbiterverband für Rheinland (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Kleine Reihe, Heft 4), Habelt, Bonn 2015, geb., 110 S.*

Der Theologe und Kirchenhistoriker Holger Weitenhagen beschäftigt sich bereits seit langem mit der evangelischen Publizistik, insbesondere des Rheinlandes. Er hat mehrere Veröffentlichungen zu diesem Themenbereich vorgelegt, darunter seine 2001 unter dem Titel „Evangelisch und deutsch: Heinz Dungs und die Pressepolitik der Deutschen Christen“ erschienene Dissertation. Zehn Jahre älter als der später als deutsch-christlicher Pressepfarrer sowie Mitarbeiter am unsäglichen „Institut zur Erforschung und